



**Buchvorstellung: Andreas Bölm: Teuflische Schatten,**  
Horlemann Verlag, Berlin 2011, 296 Seiten, 20,50 Euro

Ein packendes Buch über Guatemala aus der Sicht einer jungen Frau, deren Familie in die Fänge der Mara „Salvatrucha“ gerät. Sandra Lopez, geboren 1982, hat ihre Lebensgeschichte dem Schweizer Journalisten Andreas Bölm anvertraut, der sie über einen längeren Zeitraum in ihrem Heimatort Palencia, nicht weit von Guatemala Stadt, besuchte. Dieser Ausflug nach Guatemala lohnt sich ganz besonders wegen des Einfühlungsvermögens mit der diese Lebensgeschichte und die Verhältnisse erzählt werden.

Mit Geschwistern, Cousins und Cousinen wächst Sandra als ältestes Kind von Bernarda in einer der Hütten auf dem Grundstück der Großeltern auf. Sandras Mutter und Großmutter sind resolute Frauen, die wissen, wo es lang geht. Oft fliegen auch die Fäuste und ihre Sprache ist nichts für feine Ohren. Als die Mutter sich neu verliebt, ein Mann und ein Geschwisterlein ankommen, muss Sandra Platz machen. Doch der Druck der Verhältnisse, Alkohol und Gewalt stehen einem bescheidenen Familienglück im Weg. Der 15. Geburtstag, ein wichtiges Fest für ein Mädchen in Guatemala, endet für Sandra in einem Fiasko.

Wie ihre Mutter sucht auch Sandra die große Liebe und findet Tino, einen fast gleichaltrigen Jungen mit dem Bandenspitznamen Deli - Delinquent -, weil er schon früh Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht hat. Sandra zieht zu ihm und landet in der Höhle des Löwen: dem Treffpunkt in Palencia des Ablegers der in Guatemala berüchtigten Mara „Salvatrucha“. Die Bandenmitglieder lassen sich tätowieren und haben einen festen Verhaltenskodex - Drogen, Mord und Gefängnis inklusive. Sandra schwankt zwischen ihrer Liebe und der zunehmenden Einsicht in die fatale Realität. Die Ereignisse überstürzen sich. Am Schluss ist Sandras Mutter, die gegen die Mara gekämpft hat, tot und einige Bandenmitglieder ebenfalls.

Neben dem aufwühlenden Geschehen, besticht dieses Buch vor allem durch seine "Innenansicht": Es liest sich als ein Protokoll des Denkens und Fühlens der handelnden Personen. Deren soziales Milieu in Guatemala wird in einer Deutlichkeit ausgeleuchtet, die ihresgleichen sucht: wie deklassierte Jugendliche in einer zerrütteten Gesellschaft in Kriminalität und Gewalt hineinwachsen, wie evangelikale Kirchen als Zuflucht und Rettungsanker fungieren, die Unfähigkeit aber auch Machtlosigkeit staatlicher Institutionen, wie Polizei und Justiz. Besonders beeindruckend ist, wie permanent und oft bis ins Kleinste das Leben dieser Menschen durch Geld und die wirtschaftlichen Verhältnisse determiniert ist. Am deutlichsten wird dies, als Sandra und ihre Kinder, von Hunger gepeinigt, nach Palencia zurückkehren und es am von der Polizei besorgten Zufluchtsort nicht länger aushalten. Andererseits besteht jedoch die Autonomie des Subjekts, das sich der Realität auf unterschiedliche Weise stellen kann. Als LeserIn möchte man oft nicht wahr haben, was geschieht, doch die Gewalt ist unerbittlich. Dass

Bernarda ihre große Liebe doch noch findet, ausgerechnet in einem Gerichtsschreiber, als Tino auf der Anklagebank sitzt, ist eine Pointe, wie sie das Leben zum Erstaunen manchmal bereithält.

"Der Alptraum, das war das Leben selbst." Kaum etwas könnte diese Realität prägnanter fassen. Da sind die tiefen Abgründe in diesem Buch, wo ein Mord nichts anderes ist als das Auslösen des Abzugs einer Pistole. Guatemala hat eine der höchsten Mordraten der Welt. Man kann kaum jemandem trauen, jeder/jede kann ein/e TäterIn sein. Gleichzeitig ist das Buch auch am Puls der Zeit: Es streift die Staatsverbrechen von hohen guatemaltekischen Regierungsfunktionären, vom Minister bis zum Vizepolizeichef, die heute in Spanien, in der Schweiz und in Österreich leben, und laut der UN-Ermittlungskommission gegen Straflosigkeit in Guatemala (CICIG) vor Gericht gestellt werden müssen.